

Klettgauer Bote: Kolumne Herausgeberrat vom 10.6.2017

Martina Munz

Anerkennung statt Versteckspiel

Die verschwundene Zigeunerfrau beim „Heidebomm“, stand im Zentrum der letzten Kolumne von Walter Vogelsanger. Genau zu dieser Zeit recherchierte ich über „Fahrende“ in unserer Region, weil ich auf dem Zürcher Hardturm-Areal, inmitten von Wohnwagen, zu einem Podium rund um die Anerkennung der Roma als nationale Minderheit eingeladen war. Sinti und Jenische sind mit ihrer fahrenden Lebensweise als nationale Minderheiten anerkannt. Roma hingegen müssen erst nachweisen, dass sie hier seit Generationen leben und ihre Kultur pflegen. Beides ist schwierig. Es war ihnen bis 1972 nicht erlaubt in die Schweiz einzureisen. Ihr Leben war ein Versteckspiel. Aus Angst vor Diskriminierung verleugnen viele Roma noch heute ihre Identität. Roma und Sinti sind oft Hassreden oder physischen Übergriffen ausgesetzt, obschon sie meist sesshaft sind, den Schweizer Pass besitzen und einer festen Arbeit nachgehen. Eine Roma-Frau berichtete, wie sie als Kind mit ihren Eltern vom Tessin in den Kanton Zürich gezogen war und als „Tschingg“ bezeichnet wurde. Ihre Mutter meinte: „Sei froh, so merken sie nicht, was du sonst noch bist.“ Tatsächlich wurden Sinti und Roma im Zweiten Weltkrieg systematisch verfolgt. Mindestens 500'000 Roma und Sinti fielen den Nazisozialisten zum Opfer. In der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 wurde im Konzentrationslager Auschwitz das sogenannte „Zigeunerfamilienlager“ liquidiert. Fast 3'000 Menschen, die letzten Sinti- und Roma-Häftlinge, wurden ermordet. In der Schweiz und in Europa ist diese Geschichte wenig bekannt. Das europäische Parlament hat deshalb vor zwei Jahren den 2. August als „Roma Holocaust Memorial Day“ anerkannt und damit ein Zeichen gegen dieses dunkle Kapitel gesetzt. In einer Motion habe ich den Bundesrat nun aufgefordert, den 2. August als Gedenktag auch in der Schweiz anzuerkennen. Jüngeren Generationen sollen dadurch die Gefahren der Ausgrenzung von Minderheiten vor Augen geführt werden. Jenische, Roma und Sinti sind eigenständige Volksgruppen, stolz auf ihre Kultur und ihre Identität. Sie wollen so bezeichnet werden, nicht als „Zigeuner“. Die richtige Sprache anzuwenden ist auch Teil des Respekts gegenüber Minderheiten. Die so genannte „Zigeunerfrau“ beim „Heidebomm“, bleibt wohl die Zigeunerfrau. Sie findet hoffentlich wieder zurück zu ihren Platz und zeigt weiterhin stolz und selbstbewusst ins „Zigeunerland“.